

LeRoy Eims  
Die verlorene Kunst des  
**Jüngermachens**

Geistliches Wachstum durch  
das Paulus-Timotheus-Prinzip





LeRoy Eims

Die verlorene Kunst des  
**Jüngeremachens**

Geistliches Wachstum durch das  
Paulus-Timotheus-Prinzip

betanien

Um den persönlichen Ton beizubehalten und aufgrund der besseren Verständlichkeit wird der Leser in der deutschen Übersetzung mit »du« angesprochen. Bibelzitate folgen der Elberfelder Übersetzung.

3. Auflage 2023

Titel der Originalausgabe:

The Lost Art of Disciple Making

© 1978 by LeRoy Eims

Erschienen bei Zondervan Publishing House, Grand Rapids

© der deutschen Ausgabe Betanien Verlag, 2005

Imkerweg 38 · 32832 Augustdorf

[www.betanien.de](http://www.betanien.de) · [info@betanien.de](mailto:info@betanien.de)

Übersetzung: Julia Boskovic, Ravensburg

Covergestaltung: Lucian Binder, Marienheide

Druck: Scandinavianbook, Neustadt a.d. Aisch

ISBN 978-3-935558-70-9

# ***Inhalt***

Vorwort zur deutschsprachigen Ausgabe .....	7
Vorwort .....	8
Einleitung .....	9
1. Die Notwendigkeit der Multiplikation .....	11
2. Biblische Beispiele für Jüngerschaftstraining .....	22
3. Das Heranbilden von Jüngern im frühen Gemeindezeitalter .....	33
4. Menschen helfen Menschen .....	45
5. Der Prozess des Jünger-machens .....	55
6. Die Trainingsziele für einen Jünger .....	69
7. Immer noch sind der Arbeiter wenige .....	80
8. Wie bringt man Arbeiter hervor? .....	95
9. Die Trainingsziele für einen Arbeiter .....	106
10. Wir brauchen Leiter .....	123
11. Wie man Leiter ausbildet .....	138
12. Mit Zuversicht und ohne sich zu schämen .....	151
 Anhänge	
1. Trainingsziele für einen Jünger .....	157
2. Wie der Dienst sich multipliziert .....	183
3. Das Profil eines Gläubigen, Jüngers, Arbeiters und Leiters .....	186
4. Die zeitlichen Elemente der drei Trainingsvorgänge .....	189



## ***Vorwort zur deutschsprachigen Ausgabe***

Dieses Buch darf mit Fug und Recht als ein Klassiker bezeichnet werden. LeRoy Eims, der Anfang 2004 heimging, kam aus der Schule der Navigatoren und arbeitete viele Jahre lang eng mit Dawson Trotman und Jim Petersen zusammen. Er diente dem Herrn sein Leben lang in Gemeinden, an Seminaren und unter Studenten. Er zeigt in diesem Buch: Wahres Wachstum braucht Zeit, Tränen, Liebe und Geduld und es gibt keine »Instant-Reife«. Eims schildert den Prozess des Wachstums im Leben eines Christen und beschreibt, wie durch gute Nahrung und intensive Begleitung qualifizierte Arbeiter in der örtlichen Gemeinde herangebildet werden. Er spannt den Bogen von dem Neubekehrten über den Jünger zum Mitarbeiter und weiter bis hin zum Leiter. »Die verlorene Kunst des Jünger-machens« entfaltet detailliert und sehr praktisch, welche Inhalte jeweils vermittelt und welche Lektionen gelernt werden sollten. Diverse Anhänge, u.a. detaillierte Listen mit Lernzielen für die betreuten Gläubigen, liefern dem Leser nützliches Material für die Praxis.

Wenn wieder mehr Gemeinden die schlichten Prinzipien des Evangelisierens und Jünger-machens entdecken würden, die in diesem Buch gelehrt werden, dann wären wir weniger anfällig für die schillernden Angebote der modernen Gemeindegrowth-programme. LeRoy Eims Werk kann uns genau dazu helfen. Ich wünschte, dass es zukünftig zum Handwerkszeug aller Mitarbeiter in den Gemeinden gehören möchte.

Wilfried Plock, Leiter der Konferenz für Gemeindegründung

## ***Vorwort***

Frühling und Sommer 1973 verbrachte ich mit Marvin Smith, der jetzt Leiter der »Navigatoren« in Afrika ist, während er und seine Familie hier auf Heimaturlaub waren. Während vieler gemeinsamer Stunden diskutierten wir, was die grundlegende Herangehensweise an die Aufgabe ist, geistlich reife Arbeiter hervorzubringen.

Marvin hatte viele Monate lang damit verbracht, das Gesamtkonzept zu analysieren, während ich ungefähr ein halbes Jahr lang damit kämpfte, die Schritte im Detail und die Einzelheiten des Jünger-machens zu durchdenken. Es waren Dinge, die wir beide schon seit Jahren praktizierten. Doch hatten wir sie noch nie wirklich konkret formuliert.

Als wir uns so unterhielten, bemerkten wir, dass unsere Studien langsam ein zusammenhängendes Gesamtbild ergaben. Nun konnten wir ausformulieren und anderen klar vermitteln, wie wir die biblischen Prinzipien, die wir über die Jahre hinweg gelernt hatten, angewandt hatten.

Ein Großteil dieses Buches, einschließlich des Diagramms in Anhang 2, ist ein Ergebnis des gemeinsamen Studiums von Marvin und mir.

## Einleitung

Als meine Tochter Becky zur Grundschule ging, unternahmen wir oft gemeinsame Spaziergänge. Wir schlenderten dann zwischen den hochragenden Pinien, Eichen und vielen anderen Pflanzen unserer schönen Gegend umher. Eines Tages unterhielten wir uns über einen dünnen kleinen Busch, der am Wegesrand wuchs. Ich erklärte Becky, dass wir auf diesen kleinen Busch stolz sein könnten. Er war zwar nicht annähernd so groß wie die wunderschöne Blautanne neben ihm, aber in seinem Wuchs hatte er sich zu seiner maximalen Größe entfaltet. Er war so gut gewachsen, wie es mit dem verfügbaren Regen und Sonnenschein nur irgend möglich war. Er war nicht hinter seinen Möglichkeiten geblieben; er hatte seine Grenzen voll ausgeschöpft.

Bei Babys ist es so ähnlich. Wenn ihnen jemand hilft, werden sie wachsen. Sie freuen sich ungeheuer auf das Essen, wenn jemand Milch in die Flasche füllt oder den Deckel vom Glas mit pürierten Erbsen abschraubt und sie füttert.

Jetzt, wo Becky erwachsen und verheiratet ist und selbst ein eigenes Kind hat, sehe ich staunend zu, wenn sie ihre Tochter füttert. Wenn die kleine Joy Elise ihren Brei sieht, ist sie furchtbar aufgeregt. Wir müssen ihr nur die Nahrung in den Mund geben, dann wird Joy den Rest tun.

Jeder an Jesus Christus Gläubige sollte Gelegenheit haben, persönlich ernährt zu werden und sich zu entwickeln. Von jedem Neubekehrten wird erwartet, dass er sein volles Potenzial für Gott ausschöpft. Und bei den meisten *wäre* das der Fall, wenn sie die Möglichkeit dazu hätten – wenn nur jemand ihnen die erforderliche Nahrung geben, die nötige Hilfe leisten und die angemessene Unterweisung vermitteln würde und wenn sie jemandem so wichtig wären, dass er etwas für sie leiden, etwas für sie aufopfern und viel für sie beten würde.

In diesem Buch möchten wir den Wachstumsprozess eines Christen betrachten – von seiner Bekehrung zu Christus an bis er ein Jün-

ger und schließlich ein Arbeiter für den Herrn wird. Wir werden untersuchen, welcher Nahrung und Führung es bedarf, damit geistlich reife Arbeiter in der Gemeinde Jesu Christi heranwachsen können.

Die Konzepte und Prinzipien, die wir näher betrachten werden, entstammen keinem wildwüchsigen, unausgegorenen Gedankengang. Wahres Wachstum braucht Zeit und Tränen, Liebe und Geduld. Der Leiter braucht den Glauben, um die Menschen so zu sehen, wie Gott sie haben möchte. Und er braucht eine gewisse Erkenntnis, um ihnen zu helfen, an diesem Ziel anzukommen.

Ich möchte von diesem Buch nicht behaupten, dass es alles beinhaltet, was zu diesem Trainingsvorgang dazugehört. Auch möchte ich mir nicht anmaßen zu sagen, es enthalte alle Lösungen auf die Probleme beim geistlichen Wachstum. Es versucht lediglich Informationen zu geben, die gläubigen Leitern helfen, ein kleines Glied in der Kette ihres Dienstes für Christus zu stärken. Es dreht sich nur um dieses eine Glied: Wie man geistlich reife Arbeiter für Christus heranbildet.

Dieses Buch basiert auf dem Studium von Gottes Wort und der Erfahrung vieler Mitarbeiter der Navigatoren, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Jünger zu machen und Arbeiter für Christus heranzubilden. Ich habe es mit dem Gebet geschrieben, dass Gott es gebrauchen möge, um hier und da ein schwaches Glied zu stärken und dass es Christen hilft, besser ausgerüstet und effektiver in ihrem Dienst für den Herrn zu sein.

LeRoy Eims

# 1 *Die Notwendigkeit der Multiplikation*

*Und das Wort Gottes wuchs, und die Zahl der Jünger in Jerusalem mehrte sich sehr (Apg 6,7).*

Eines Tages erreichte mich ein Telefonanruf eines vielbeschäftigten Gemeindegirten. Er fragte, ob wir uns einmal treffen könnten, um über das geistliche Training für seine Gemeindeglieder zu reden. Er wollte unbedingt an einen beliebigen Ort in den USA kommen, um einen halben Tag lang mit mir über sein Problem zu reden. Offensichtlich brauchte er Hilfe, also vereinbarten wir kurzfristig ein Treffen.

Als wir etwas Zeit miteinander verbracht hatten, wurde mir klar, dass seine Situation sehr typisch war. Er war Leiter einer wachsenden, gesunden und lebendigen Gemeinde. Menschen kamen zum Glauben, die Zahl der Gottesdienstbesucher war gestiegen und er musste nun sonntagmorgens zwei Gottesdienste veranstalten. Offenbar schenkte Gott auf vielerlei wunderbare Weise seinen Segen.

Doch dieser Gemeindegirt hatte auch ein Problem. Er wusste, wenn er keine geistlich reifen Arbeiter unter den Gläubigen seiner Versammlung ausbilden würde, dann würden viele nicht die Hilfe bekommen, die gerade in der ersten Wachstumsphase ihres Lebens als Christ so nötig ist – eine angemessene Nacharbeit. Und so würden sie sich nicht zu starken, widerstandsfähigen Jüngern Jesu Christi entwickeln. Außerdem fühlte er sich als Gemeindegirt verantwortlich. Der ganze Vorgang musste bei ihm beginnen. Er konnte diese Aufgabe nicht an eine spezielle »Abteilung« abtreten, noch einem anderen diese Aufgabe übertragen. Als Hirte der Gemeinde musste er vorangehen.

Er hatte noch ein Problem: Er war ohnehin schon ein vielbeschäftigter Mann. Er musste sich um viele Dinge kümmern und viele Menschen nahmen seine Zeit in Anspruch. Wie so viele Gemeindegirte verbrachte er einen Großteil seiner Zeit damit, »Buschfeuer«

in seiner Gemeinde zu löschen. Kaum hatte er ein Problem beseitigt, loderte schon wieder das nächste auf.

Zu seiner Bestürzung und Frustration verbrachte er zu viel Zeit mit Leuten, die immer um Probleme kreisten, zu viel Zeit damit, Streit zu schlichten, Frieden zwischen Mitgliedern zu stiften, schwierige Familiensituationen zu lösen und mit noch tausend anderen Dingen.

Doch er hatte einen Traum. Manchmal ging er in sein Arbeitszimmer, schloss die Tür und dachte in einem vollkommen neuen Licht über seine Situation nach: *Wäre es nicht großartig, dachte er dann, wenn ich eine hingeebene, ständig wachsende Gruppe geistlich reifer Männer und Frauen hätte, die helfen könnten, das ein oder andere »geistliche« Problem anzugehen, das immer wieder in der Gemeinde auftritt?*

Er meinte damit nicht Leute, die einfach nur Predigtkassetten zu den Gläubigen brachten, die aus verschiedenen Gründen nicht zur Gemeinde kommen konnten, oder die die Bedürftigen mit Nahrung und Kleidung versorgten. Er meinte auch nicht die Sonntagschul-Mitarbeiter oder die Helfer, die ihn in den geschäftlichen und finanziellen Dingen der Gemeinde unterstützten. Er dachte an Leute, die wussten, wie man jemanden für Christus gewinnt und die sich dann um diesen Neubekehrten kümmerten und ihm halfen, ein gefestigter, hingeebener, engagierter, fruchtbringender Jünger zu werden, der diesen Vorgang später wiederum bei einem anderen wiederholen konnte.

Bei diesen Gedanken lächelte er vor sich hin, denn dieser Traum war für ihn so lebendig, dass er fast die Hand ausstrecken und berühren konnte, was ihm vorschwebte. Doch durch das Klingeln des Telefons wurde er dann meist jäh in die Realität zurückgeholt: Das nächste Problem ruft! Und er war der Einzige in der Gemeinde, der geistlich reif genug und fähig war zu helfen. Also legte er seinen Traum beiseite, nahm seine Bibel in die Hand und verließ das Zimmer.

## ***Jünger in Aktion***

Betrachten wir eine andere Szene. Vier Paare treffen sich immer an einem Abend in der Woche zum Bibelstudium. Drei von ihnen haben sich erst vor vier Monaten bekehrt und seitdem treffen sie sich

regelmäßig in diesem Kreis. Ein Bruder aus der Gemeinde ohne besondere theologische Ausbildung hat die Leitung des Bibelkreises übernommen. Gerade haben sie eine ihrer lebhaften Diskussionen begonnen. Als sie gerade mit ihrer Lektion beginnen wollen, läutet das Telefon.

»Ist Joe da?« Joe ist einer der Neubekehrten.

»Ja, aber er hat gerade zu tun. Er ist in einem Bibelkreis.«

Die Stimme klingt verzweifelt: »Bitte! Ich muss mit ihm reden.«

»In Ordnung.«

Joe nimmt den Hörer entgegen und lauscht. »Okay«, sagt er, »ich komme gleich rüber.«

Joe erklärt den anderen, was los ist. Sein Geschäftspartner möchte, dass er zu ihm kommt und ihm hilft. Sie hatten einen Ehekrach, und die Frau des Mannes will ihn verlassen. Diese ganze Sache hatte schon lange vor sich hingebrodet, und Joe denkt, dass er hingehen sollte, um alles in seiner Macht Stehende zu tun.

Der Leiter des Bibelkreises hält das auch für richtig. Die Gruppe werde beten, solange Joe weg ist. Also nimmt Joe, ein vier Monate alter Christ, seine Bibel, geht aus der Tür und versucht eine Ehe zu retten. Die Bibelstunde wird zu einem Gebetstreffen.

Diese Szene ist eine wahre Begebenheit und hat sich wirklich zgetragen. Der Leiter der Gruppe erzählte mir ein paar Tage später davon. Zu diesem Zeitpunkt hatte er noch nicht gehört, wie das Treffen mit Joes Partner verlaufen war. Ungefähr drei Wochen später traf ich ihn wieder und hörte die wunderbare Nachricht: Der Herr hatte Joe gebraucht um beide, den Mann und die Frau, zu Christus zu führen. Nun war Joe dabei, die beiden im Bibelstudium anzuleiten.

Der Leiter des Bibelkreises hatte nun seinerseits begonnen, noch mehr Zeit mit Joe zu verbringen, um die Fragen zu beantworten, die jetzt im Bibelstudium mit den neubekehrten Christen aufkamen. Joe war schon immer sehr eifrig gewesen, doch jetzt war er noch motivierter. Er brauchte viel Hilfe und war sich dessen bewusst. Sein Bibelkreisleiter war überglücklich, ihm so gut wie möglich zur Seite zu stehen. Er konnte sehen, dass der Herr diese Zeit gebrauchte, um ihre Beziehung und Joes Leben mit dem Herrn zu vertiefen.

Für die anderen Ehepaare aus Joes Bibelkreis war es ebenfalls eine Herausforderung. Es war ihnen klar geworden, dass der Herr ihnen früher oder später die Gelegenheit geben würde, das Gelernte

an andere weiterzugeben. Dadurch gewann der Bibelkreis für sie auf einmal eine viel größere Bedeutung.

Diese Szene wiederholt sich in verschiedenen Variationen an vielen Orten auf der Welt. Sie ist kein Einzelfall. Auch die Geschichte mit dem Gemeindeleiter, der sich mit mir traf, hat ein gutes Ende genommen. Nachdem wir einen Tag lang darüber geredet hatten, wie man Jünger macht und Arbeiter zurüstet, ging er zurück zu seiner Gemeinde und begann die Prinzipien umzusetzen, die ich ihm gezeigt hatte und die in diesem Buch erklärt werden.

Heute gehen aus seinem Dienst beständig Jünger und Arbeiter hervor, die ihre Nachbarn und Freunde auf Christus aufmerksam machen. Diese Gläubigen seiner Gemeinde werden von Gott gebraucht, andere für Christus zu gewinnen und diesen Neubekehrten dann zu helfen, den gleichen Prozess zu wiederholen.

Dieses Konzept der Multiplikation war nicht immer so weit verbreitet und akzeptiert wie heute. Tatsächlich wurde es vor nicht allzu langer Zeit von nur relativ wenigen praktiziert, doch heute kehren viele zu diesem biblischen Vorgang zurück.

### ***Das entscheidende Element: persönliche Hilfe***

Kurz nachdem meine Frau Virginia und ich Christen wurden, lernten wir Waldron Scott kennen. Er war ein junger Studienkollege in unserem Alter und kümmerte sich um uns. In seinem Leben als Christ hatte er durch einen Kameraden beim Militär selbst Hilfe erfahren. Nun kam er immer einmal in der Woche zu uns nach Hause, um uns zu helfen, in unserem geistlichen Leben zu wachsen.

Seine Arbeit mit uns begann an dem Tag, als ich ihn fragte, warum es einen so offensichtlichen Unterschied in unseren Leben als Christen gibt – warum er so war, wie er war, und Virginia und ich so waren, wie wir waren. Er zitierte die Bibel, als könnte er sie auswendig; regelmäßig berichtete er, wie Gott seine Gebete erhört.

An jenem Abend kam er zu uns und stellte mir ein paar Fragen. Las ich regelmäßig in der Bibel? Nein, fast nie. Studierte ich sie? Wieder nein. Lernte ich sie auswendig? Aha, da hatte ich ihn ... Letzten Sonntag hatte unser Pastor über Matthäus 6,33 gepredigt, und ich war von dem Vers so beeindruckt, dass ich ihn auswendig lernte.

»Super«, sagte Scotty. »Schieß los. Sag ihn auf.«

Doch ich hatte ihn schon wieder vergessen. Ich erkannte, dass mein Lernprogramm für Bibelverse etwas mangelhaft war. Dann fragte er mich: »Betest du?«

»Nun ja«, sagte ich ihm, »beim Essen spreche ich ein Gebet, das ich auswendig gelernt habe.« Wir hatten uns gerade hingesetzt um ein paar Kleinigkeiten zu essen, also sprach ich mein Gebet: »Vater, segne diese Gaben, die wir durch deine Gnade haben. Amen.«

Im Verlauf des Abends wurde klar, dass Gebet viel mehr ist als nur der Dank vor dem Essen. Er schlug uns vor, dass wir uns regelmäßig treffen könnten und dass er uns etwas von dem vermitteln würde, was ihm geholfen hat. Wir konnten es kaum erwarten.

So fingen wir an. Scotty brachte uns bei, wie wir die Bibel lesen und etwas aus dem Gelesenen rausholen konnten. Er zeigte uns, wie persönliches Bibelstudium funktioniert und wie man mit Gottes Hilfe das Gelernte im Leben anwendet. Er zeigte uns, wie man Gottes Wort so auswendig lernt, dass der Heilige Geist es uns rund um die Uhr ins Gedächtnis rufen kann. Er brachte uns bei, wie uns durch Nachsinnen die Bibel buchstäblich in Fleisch und Blut übergeht. Er zeigte uns, wie man betet und Erhörungen von Gott erwartet. Es war ein gesegnetes Jahr für uns. Wir wollten unbedingt lernen, und Scotty war bereit, Zeit mit uns zu verbringen.

Das nächste Jahr war mein zweites Studienjahr und Scotty traf sich weiter mit uns. Wir wuchsen weiter und mein Leben als Gläubiger war voller neuer Entdeckungen. Da der Herr immer persönlicher und greifbarer in unserem Leben wurde, hatten wir das große Abenteuer eines erfüllten Christenlebens entdeckt.

Nach der Hälfte des ersten Semesters kam ein Studienkollege auf mich zu und meinte: »Weißt du, LeRoy, ich habe dich beobachtet. Dein Leben als Christ spielt sich klar auf einer anderen Ebene ab als meins.« Er stellte mir ein paar Fragen – ganz ähnlich wie die, die ich Scotty das Jahr zuvor gefragt hatte.

Ich lächelte und fragte: »Liest du regelmäßig in der Bibel?«

»Nein.«

»Studierst du sie?« Wieder ein Nein.

»Lernst du die Schrift auswendig?« Nein, auch das tat er nicht.

»Betest du?« Immer noch ein Nein.

Ich schlug vor, dass wir einmal zusammenkommen und über diese

Dinge reden sollten. Er konnte es kaum abwarten und war begeistert, also legten wir los. Ich gab ihm das weiter, was Scotty mir weitergegeben hatte, und er begann in seinem Glaubensleben zu wachsen. Er fing nun an im Wort Gottes zu forschen, zu beten, Zeugnis zu geben. In diesem Jahr veränderte Gott ihn mächtig.

Im nächsten Jahr wechselte ich zur Universität in Washington, und mein Freund ging auf eine andere Uni. Ein paar Monate nach Semesterbeginn erhielt ich einen interessanten Brief von ihm. Er gehörte einer christlichen Studentengruppe an und ein Mitstudent war auf ihn zugekommen und hatte ihn über sein Glaubensleben ausgefragt. Es schien, dass diesem Studenten ein Unterschied aufgefallen war und er herausfinden wollte, woran das lag. Darum stellte mein Freund ihm ein paar Fragen über Bibellesen, Bibelstudium, Auswendiglernen und Gebet. Er interessierte sich aufrichtig dafür, diese Dinge zu lernen. Und so fing mein Freund an, ihm regelmäßig das weiterzugeben, was er von mir und was ich wiederum von Scotty gelernt hatte.

In der Zwischenzeit war an der Uni von Washington ein Student auf mich zugekommen ... und so könnte es weitergehen. Nun bin ich schon viele Jahre damit beschäftigt, anderen persönlich in ihrem Glaubensleben zu helfen. Ich habe beobachtet, wie motiviert Gemeindeleiter, Missionare, hingeebene Laien, Studenten, Bibelschüler und Soldaten anderen ebenfalls persönlich geholfen haben. Heute kann man in vielen Gemeinden und bei vielen Leuten ein wachsendes Interesse an der Multiplikation von Jüngern feststellen.

### ***Multiplikation macht den Unterschied***

Vor ein paar Jahren hatte ich ein Gespräch mit einem eifrigen jungen Christen.

»Bob«, fragte ich, »wovon würdest du sagen, dass es dir mehr Freude bereitet als alles andere im Leben?«

»Mann, LeRoy, das ist doch klar«, antwortete er, »jemanden zu Christus führen.«

Ich stimmte ihm zu. Jeder ist glücklich, wenn das geschieht – du bist glücklich, der Neubekehrte ist glücklich, und es herrscht Freude im Himmel. »Aber«, sagte ich Bob, »es gibt noch etwas Größeres als das.«

Er war verduzt. Was sollte es denn geben, das großartiger war, als jemanden zum Herrn zu führen?

Ich fuhr fort: »Wenn dieser Mensch, den du zu Christus geführt hast, wächst und sich zu einem hingeebenen, fruchtbringenden, reifen Gläubigen entwickelt, der dann selbst wieder andere zu Christus führt und ihnen genauso weiterhilft.«

»Stimmt eigentlich!« rief er, »so hab ich das noch nie gesehen!«

Ehrlich gesagt, war es keine Überraschung für mich, dass er noch nie davon gehört oder daran gedacht hatte. Damals war dieser Gedanke nicht sehr geläufig; doch Bob war bereit, sich Zeit zu nehmen und zu lernen, was er dann auch tat. Heute gibt es aufgrund des einflussreichen Lebens von Bob – und aufgrund seines Wunsches, Jünger zu multiplizieren – auf zwei Kontinenten viele reife, hingeebene, fruchtbringende Jünger.

Andererseits kann fehlende Information über Multiplikation traurige Folgen haben. Bei einem Besuch auf einem Missionsfeld sprach ich mit einem langjährigen Missionar. Er erzählte mir eine Geschichte, die mir immer noch nachgeht und mich nicht loslässt. Etwa fünfzehn Jahre vor unserer Begegnung war er ins Ausland gegangen und hatte mit den üblichen Missionsprogrammen angefangen. Ungefähr zur selben Zeit lernte er bei seiner Missionsarbeit einen jungen Mann namens Johnny kennen, der eine ganz andere Vorgehensweise hatte.

Johnny war ein hingeebener Jünger Jesu Christi, doch nach dem »Handbuch für Missionare« machte er in seinem Dienst alles falsch, was es falsch zu machen gab. Im Gegensatz zu der damals typischen Methode, Kontakte zu knüpfen, verbrachte Johnny einen Großteil seiner Zeit damit, sich mit jungen einheimischen Männern zu treffen. Der alteingesessene Missionar versuchte Johnny auf den »rechten Weg« zu bringen, doch der junge Mann hielt an seiner »anderen« Methode des Kontaktaufbaus fest. Die Jahre vergingen und jetzt muss der langjährige Missionar bald das Land verlassen, weil sein Visum abgelaufen ist.

Als wir uns bei ihm zu Hause am Kaffeetisch gegenüber saßen, vertraute er mir an: »LeRoy, es gibt wenig, das ich von meiner Zeit hier vorzuweisen habe. Tja, es gibt eine Gruppe, die in unserer Gemeinde zusammenkommt. Aber ich frage mich, was mit ihnen wird, wenn ich gehe. Sie sind keine Jünger. Sie haben treu meinen

Predigten zugehört, aber sie sind keine Zeugen für das Evangelium. Nur wenige von ihnen wissen, wie man einen anderen Menschen zu Christus führt. Sie wissen nichts darüber, wie man mit einem anderen eine Jüngerschaftsbeziehung aufbaut. Und jetzt, wo ich gehe, sehe ich, dass die Zeit hier reine Verschwendung war.«

Er fuhr fort: »Dann schaue ich an, was aus Johnnys Leben geworden ist. Einer der Männer, mit denen er gearbeitet hat, ist nun Professor an der Universität. Gott gebraucht diesen Mann sehr, um viele Studenten mit dem Evangelium zu erreichen und weiterzubringen. Ein anderer leitet ein Evangelisations- und Jüngerschaftsteam von ungefähr vierzig jungen Männern und Frauen. Wieder ein anderer ist in einer Stadt in dieser Gegend und hat eine Gruppe von 35 wachsenden Jüngern um sich. Drei sind als Missionare in andere Länder gegangen und leiten dort Teams, die ebenfalls Jünger multiplizieren. Gott segnet ihre Arbeit.

»Ich sehe den Kontrast von meinem zu seinem Leben. Es ist tragisch. Ich war so sicher, dass ich Recht hatte. Was er tat, sah so unbedeutend aus. Doch jetzt sehe ich, was dabei herausgekommen ist und ich kann es kaum fassen.« Es war für uns beide ein trauriges Treffen.

Ein anderes Mal sprach ich auf einer Konferenz im Mittleren Westen der USA. Einer der Teilnehmer war ein Gemeindeleiter, der die meiste Zeit seines Lebens als Missionar in Nahost verbracht hatte und nun in einer nahegelegenen Stadt lebte. Im ersten Vortrag betrachtete ich die Bibelstelle: »Und er hat gegeben etliche zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, um die Heiligen zuzurüsten für das Werk des Dienstes, zur Erbauung des Leibes Christi« (Eph 4,11-12).

Ich versuchte die Hauptaussage dieser Verse darzulegen: dass Gott der Gemeinde zu ihrer Auferbauung Führungspersonen gegeben hat, die die anderen im Dienst unterweisen sollen. Ich stellte heraus, dass der Dienst am Evangelium von uns allen getan werden sollte – von Laien genauso wie von ausgebildeten Predigern. Wir alle sollten eine Bruderschaft bilden, die der Welt Zeugnis gibt; doch wir brauchen Zurüstung.

Nach dem Vortrag kam eben der besagte Gemeindeleiter auf mich zu und hielt mir sein griechisches Neues Testament entgegen. »Genau das sagt es uns«, meinte er.

Mit diesen Worten drehte er sich auf dem Absatz um und lief auf sein Zimmer, packte seine Sachen und verließ die Konferenz. Sein Verhalten verwunderte mich, darum fing ich ihn ab und fragte, ob wir ihn irgendwie beleidigt hätten. Gab es irgendetwas, wofür wir uns entschuldigen und ihn um Vergebung bitten sollten?

»Keineswegs«, antworte er. »Ich habe nur alles gehört, was ich brauche. Jetzt werde ich das meinen Leuten weitersagen!« Mit diesen Worten stieg er in sein Auto und fuhr davon. Er wollte lediglich Sonntag zurück in seiner Gemeinde sein, genau diese Botschaft verkündigen und anfangen, sie in seinem Dienst umzusetzen.

In den letzten Jahren habe ich mitverfolgt, wie in dem Land, in dem er so viele Jahre lang gedient hat, bitterer Hass und Rassenstreit aufgeflammt sind. Oft habe ich mich gefragt, ob das wohl anders verlaufen wäre, wenn er schon vor dreißig Jahren mit dem Ziel hingegangen wäre, einige wenige Menschen zu Jüngern zu machen, etwa so, wie es Johnny auf einem anderen Missionsfeld getan hat.

Eines Frühlings hielt ich mit einem Kollegen einen Workshop an einer Bibelschule im Fach Evangelisation. Der Kurs dauerte drei Tage jeweils zweieinhalb Stunden und war gut besucht. Unser Thema lautete: »Jüngerschaft in der örtlichen Gemeinde.«

Während einer unserer Diskussionsrunden meldete sich ein älterer Pastor zu Wort und erzählte von seinen eigenen Erfahrungen mit Jüngerschaftsbeziehungen, die er mit ein paar Männern aus seiner Gemeinde gepflegt hatte. Vor ungefähr drei Jahren hatte er damit begonnen und scharte nun eine Gruppe unerschütterlicher, treuer Männer um sich, die er jederzeit um Hilfe bitten konnte. Er hatte mit einem einzigen Mann begonnen; später arbeiteten er und dieser Mann jeder mit zwei anderen Interessierten. Der Jüngerschaftsprozess ging weiter, und nach einer gewissen Zeit begannen die vier sich mit vier anderen zu treffen. Sein Dienst hatte sich vervielfacht, bis er nun diese hingeebene Gruppe Männer hatte, die, geistlich gesehen, wirklich in der Lage waren, in der Gemeinde zu dienen.

Dieser ältere Pastor erklärte uns, dass es die bei weitem lohnenswerteste, erfüllendste Sache war, die er in seinem 35-jährigen Dienst erlebt hatte. Nach seinem Bericht leuchteten die Augen der jungen Bibelschüler vor Freude und Motivation. Sie konnten es kaum erwarten, ihren Dienst anzutreten und anzufangen, selbst Jünger zu multiplizieren.

## **Das Vorbild aus Indianapolis**

Dr. Roy Blackwood war viele Jahre lang ein enger Freund von mir. Er ging nach Indianapolis, multiplizierte Jünger und baute eine neue örtliche Gemeinde auf. Er beschloss, seinen Dienst auf dem Gedanken aufzubauen, Männern und Frauen beizubringen, andere in der Jüngerschaft und im Jünger-machen zu trainieren.

Er wollte nicht einfach nur ein Bibellehrer für eine Gruppe geistlich hungriger Seelen sein, die ihre einzige Ration einmal pro Woche durch seine Predigten erhalten. Er wollte eine Gruppe starker, unerschütterlicher Krieger für die Sache des Kreuzes ausbilden, die dann mit ihm im Dienst in der Gemeinde zusammenarbeiten.

Ein paar Jahre sind nun vergangen und sein Dienst hat sich als einer der bedeutsamsten Formen von Jüngerschaft in unserer heutigen Zeit erwiesen. Roy hat seine Jünger. Als er und seine Frau um die Welt reisten, um zu predigen und zu lehren, ließ er die Gemeinde zurück in den fähigen Händen derer, die er ausgebildet hatte. So konnte er fast ein ganzes Jahr lang beruhigt fortbleiben.

Während seiner Abwesenheit predigten diese Männer und leiteten die Gemeindeaktivitäten. Der Herr segnete ihren Dienst und ihre Mühen und die Gemeinde wuchs unter ihrer Leiterschaft und blühte auf. Als Roy und seine Frau zurückkehrten, fragte er sich, ob er überhaupt noch gebraucht würde. Natürlich wurde er das; er half dann den anderen in ihrem Dienst der Multiplikation.

Vor ein paar Jahren kam ein Mann mit einer – wie er dachte – großartigen Idee auf mich zu. Er sprudelte über vor Begeisterung und konnte kaum meine Zusage erwarten, dass ich bei seinem Plan, das Werk Christi voranzutreiben, mitmachen wollte. Also hörte ich ihm aufmerksam zu. Als er mir sein Vorhaben geschildert hatte, lehnte ich meine Beteiligung ab. Er war überrascht und fragte, warum ich nicht mit ihm arbeiten wollte.

»Zwei Gründe«, antwortete ich. »Erstens ist es nicht schriftgemäß. Zweitens wird es nicht funktionieren.«

Den Dienst des multiplizierenden Jünger-machens schätze ich so sehr, weil er biblisch ist und weil er funktioniert. Es ist ein biblischer Ansatz, der uns hilft, den Missionsbefehl Christi auszuführen (Mt 28,18-20) und Arbeiter auszubilden (Mt 9,37-38), von denen es heute genau wie zu Jesu Zeiten wenige gibt.

Zweitens habe ich seit über 25 Jahren »live« erlebt, dass es funktioniert. Als in den 1950er Jahren bereits viele von uns ihre Aufgabe darin sahen, Jünger zu multiplizieren, hatte diese Vorgehensweise noch keinen Namen und war auch nicht gut organisiert. Wir nannten es einfach »mit ein paar Männern (oder Frauen) arbeiten«. Aber seither habe ich gesehen, wie Gemeindeleiter, Hausfrauen, Missionare, Krankenschwestern, Bauarbeiter, Lehrer, Bibelschullehrer und Lebensmittelhändler sich um ein paar Menschen kümmerten. Ich habe sehen dürfen, wie der Herr ihre Mühen gesegnet und ihr geistliches Leben auf andere übertragen und multipliziert hat.

Dies ist natürlich kein Allheilmittel. Aber eines weiß ich: Wenn du anfängst, persönlich Zeit mit einem anderen Gläubigen zu verbringen – im Bibelstudium, im Gebet, in der Gemeinschaft oder im gezielten Training –, geschieht auch etwas in deinem Leben. Möge Gott dir die Geduld, Liebe und Ausdauer schenken, um anzufangen, das Leben, das er dir gegeben hat, mit anderen zu teilen.